

Im Rahmen eines akademischen Festaktes wurden am 21. Mai 2012 in der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität, Bonn, die Verdienste gewürdigt, die Josef Jakobi für die Errichtung und Gestaltung des KIBOR, zuerst IboR, und für die Weiterentwicklung des BRU in Deutschland erworben hat. Nach dem Muster des KIBOR wurden auf evangelischer Seite das EIBOR und das BIBOR errichtet.

BRU – EIN RAUM DER WERTSCHÄTZUNG JOSEF JAKOBI GEWIDMET

Von Reinhold Boschki

Den Festvortrag hielt Prof. Dr. Reinhold Boschki, Bonn, über das Thema „Devaluation“ Eine Kurzfassung des Vortrags in diesem Heft, der gesamte Vortrag unter +rabs). Die Würdigung von Josef Jakobi geschah durch Prof. Dr. Dipl.-Päd. Albert Biesinger, Tübingen.

1. DEVALUATION – EINE SIGNATUR UNSERER ZEIT

Menschliche Beziehungen – professionelle ebenso wie persönliche – können dann glücken, wenn sich die Beziehungspartner gegenseitig wertschätzen: Der andere wird wahrgenommen und anerkannt. Wertschätzung erweist sich als geheime Basis menschlichen Zusammenlebens, sie entspringt einem bestimmten Menschenbild, das den Anderen nicht als Objekt, sondern als Subjekt sieht, der mit Würde ausgestattet ist. Das Gegenteil von Wertschätzung kann heute in der Gesellschaft allenthalben beobachtet und erfahren werden:

Devaluation.

Devaluation, wörtlich: Abwertung, Abschätzung, Gering-Achtung, ist ein sozialpsychologisches Konzept zur Analyse von menschlichem Zusammenleben. Beobachtet wird ein Mechanismus, der die „Out-group“, „die Anderen“, abwertet und gleichzeitig die „In-group“ aufwertet. Der Status der Innengruppe, mit der sich ein Individuum identifiziert, wird aufgewertet, die anderen werden geringer geachtet.

Devaluation kann sich in kleinen sprachlichen Äußerungen artikulieren, die eine Abwertung anderer implizieren. Sie wird wirksam gegenüber sozial schwächeren Gruppen: Obdachlose, Arbeitslose, Harz-IV-Empfänger, Menschen mit Migrationshintergrund oder anderen Glaubens, Homosexuelle, Roma, Sinti, ja sogar Menschen mit Behinderungen.

Devaluation erfolgt im alltäglichen Umgang von Menschen, ist aber auch ein gesellschaftliches Phänomen. Die Bielefelder Forschergruppe um Wilhelm Heitmeyer sieht

in diesem Mechanismus ein „Konzept der sozialen Ungleichwertigkeit“, wobei es zur systematischen Abwertung (Devaluation) anderer kommt. Im Extremen kann es sich als „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ politisch und fundamentalistisch äußern.

Zur Liste der Personen, die devaluiert werden, können noch weitere Gruppen gerechnet werden: Hauptschulabgänger, Menschen ohne Schulabschluss, Schüler im Übergangssystem. Solche Prozesse sind im alltäglichen Bereich, in der Peergroup, auf dem Pausenhof, im Klassenzimmer zu konstatieren. Der Einzelne kann Devaluation in seiner Familienbiografie erleben oder durch Abwertung, Ausgrenzung, Mobbing, durch Misserfolge in der Schullaufbahn. Devaluation, so die These, ist eine Signatur unserer Zeit. Von diesen Mechanismen ist schließlich auch das Berufliche Schulwesen betroffen, wahrscheinlich am Extremsten das Übergangssystem. Berufsschullehrer haben mir gesagt, dass viele junge Leute ein sehr negatives Selbstbild mitbringen: Ihre Selbstwahrnehmung und Selbstachtung ist extrem gering. Oft ist dies ein Ergebnis der permanenten negativen Einschätzung von anderen, die internalisiert wird und schließlich das Selbstbild prägt. Aber nicht nur das Übergangssystem ist betroffen. Auch bestimmte Berufsgruppen werden permanent devaluiert, was z. B. Auszubildende als Fleischer, Verkäufer im Lebensmittelhandel, Friseurinnen, Gebäudereiniger zu spüren bekommen.

2. EMPIRISCHE HINWEISE AUS BRU-STUDIEN

Einige kurze, empirische Schlaglichter: Klaus Kießling zeigt in seiner Studie „Zur eigenen Stimme finden. Religiöses Lernen an berufsbildenden Schulen“ (2004), wie vielen Schüler im beruflichen Schulwesen die notwendige Anerkennung und Wertschätzung versagt bleibt. Beispielsweise spürt ein Berufsschulreligionslehrer, dass „wir doch viele Schüler haben, die meiner Meinung nach sehr stark leiden, auch wenn sie es versuchen, zu entdecken: ein sehr negatives Selbstbild, kaum Anerkennung, weder im Betrieb noch in der Familie. Von Lehrern auch nicht, von den meisten zumindest nicht.“ Er ist überzeugt, dass viele Schüler in dieser Situation eine „Identitätskrise“ haben und ein „mangelhaft

ausgeprägtes Selbstwertgefühl“ entwickeln. Kießling zeigt auf, wie zentral Wertschätzung, Empathie und Echtheit aus der Perspektive der Lehrenden und Lernenden für das Beziehungs- und Unterrichtsgeschehen sind. Schüler betonen, wie wichtig ihnen in der Beziehung zu ihren Lehrkräften und untereinander wechselseitige Wertschätzung, Toleranz und spürbarer Respekt sind. Jugendliche brauchen die Erfahrung, dass Erwachsene sie ernst nehmen und erwarten zu recht, dass das, was gelehrt wird, auch gelebt wird. Ist es der Fall, können Religionslehrer glaubwürdig und wertschätzend unterrichten und unterbrechen die Kette der Devaluation.

Ähnliche Ergebnisse zeigen auch andere Studien, z. B. (bezogen auf den Austausch der verschiedenen Religionen) die Studie von Albert Biesinger, Klaus Kießling und Josef Jakobi zur „Interreligiösen Kompetenz in der beruflichen Bildung“ (2011). Die Basisthese lautet: „Die Qualität des Religionsunterrichts resultiert primär aus der Qualität der darin lebendigen Beziehungen.“ Josef Jakobi greift diese These auf und entfaltet theoretisch und an konkreten Unterrichtssequenzen wesentliche Voraussetzungen für interreligiöses Lernen: Selbstdistanzierung – Ambiguitätstoleranz – Fähigkeit zum Perspektivenwechsel. Jakobi kann zeigen, „dass Schüler in Distanz zu ihrer eigenen Sozialisation treten und anderen religiösen Überzeugungen wertschätzend begegnen...“ Durch alle analysierten Unterrichtssequenzen hindurch zeigt sich ein enormer Respekt der Schüler vor den Glaubensüberzeugungen der Mitschüler – auch in Klassen, wo die Lehrkraft dies nicht unbedingt erwartet hätte.“

3. BRU ALS RAUM DER WERTSCHÄTZUNG

Die kurzen empirischen Beispiele machen deutlich: BRU hat die Möglichkeit, einen Raum der Wertschätzung zu eröffnen – und zwar nicht nur aus allgemein menschlichen Motivationen heraus, sondern aus theologischer Begründung für den BRU. Das Menschenbild des BRU ist biblisch begründet, wonach jeder Mensch Ebenbild Gottes ist. Daraus resultiert, dass jedem, gleich welcher Herkunft, die gleiche Dignität und Wertschätzung zukommt.

Für den BRU können aus dieser theologischen Grundoption und aus dem oben Gesagten drei Leitlinien gefolgert werden:

- BRU ist ein Raum, in dem ein wertschätzendes Menschenbild zum Tragen kommt.
- BRU ist ein Raum der wertschätzenden Kommunikation untereinander.
- BRU ist ein offener Raum des wertschätzenden Umgangs mit anderen Religionen und Kulturen.

Diese drei Leitlinien korrespondieren mit den drei Grundorientierungen des BRU: Er ist persönlichkeitsorientiert, berufsorientiert, gesellschaftsorientiert. Persönlichkeitsorientiert bedeutet in unserem Zusammenhang, dass der Einzelne wertschätzend behandelt wird und Impulse bekommt, die sein eigenes Selbstbild und seine Selbstwertschätzung fördern. Berufsorientiert bedeutet hier, dass der BRU ein Raum für Kommunikationstraining darstellt; hier werden – im Idealfall – die Regeln der wertschätzenden Kommunikation erlernt und für persönliche wie auch für berufliche Handlungsfelder (Team, Kollegen, Kundenkontakt) eingeübt. Gesellschaftsorientiert heißt, dass der BRU bewusst an der gesellschaftlichen Großaufgabe des respektvollen Zusammenlebens der kulturellen, ethnischen und religiösen Identitäten mitwirkt. Er kann modellhaft den Umgang der Kulturen und Religionen miteinander einstudieren.

„Wertschätzung“ ist das Gegenteil von Devaluation und darum eine positive Utopie. Der BRU kann sein Profil im Blick auf die Beziehungsqualität zeigen, die in ihm zum Ausdruck kommt: die Beziehungen der Schüler zu sich selbst, die Beziehungen der Lehrenden und Lernenden untereinander – und dies alles einbettet in den Kontext einer befreienden, lebendigen Beziehung zu Gott.

PROF. DR. REINHOLD BOSCHKI,
Lehrstuhlinhaber am Seminar für Religionspädagogik, religiöse Erwachsenenbildung und Homiletik der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn

relpaed@uni-bonn.de